

Tagzeitenliturgie

Harald Buchinger

Die Tagzeitenliturgie ist der tägliche Gottesdienst der Kirche¹, auch wenn sie in Praxis und Bewusstsein der meisten Gemeinden gegenüber einem zunehmend inflationären Messwesen und Resten sekundärer Andachtspraxis in den Hintergrund getreten ist und faktisch häufig nur mehr als Sonderübung religiöser Spezialisten wahrgenommen wird. Das liegt auch daran, dass ihre überkommene Gestalt stark von monastischer Spiritualität geprägt ist; speziell im Westen ist eine gemeinderechte Form des täglichen Gottesdienstes zur Ausnahme geworden, wenngleich in jüngerer Zeit bemerkenswerte Neuaufbrüche festzustellen sind.

»Betet ohne Unterlass«: Das vielfältige Bild der ältesten Quellen

Die ältesten Quellen christlicher Gebetspraxis bieten kein einheitliches Bild, auch wenn eine ganze Reihe von Schriften über das Gebet bezeugt, wie ernst die frühe Kirche die Mahnung von 1 Thess 5,17 (vgl. auch Lk 18,1) nahm, ohne Unterlass zu beten²: Neben weit verbreiteten Konventionen wie der Kniebeugung oder dem Erheben der Arme als Gebetshaltung und dem Brauch, das Gebet nach Osten zu richten, werden von mehreren Quellen der Morgen und der Abend sowie verschiedene Stunden des Tages – häufig die dritte, sechste und neunte, also etwa 9, 12 und 15 Uhr – als Gebetszeiten empfohlen und mit biblischen Motiven aus dem Christuserignis, der Geschichte neutestamentlicher Gemeinden sowie aus dem alttestamentlichen Tempelkult verknüpft; das Gebet in der Nacht ist unter anderem von der biblischen Mahnung motiviert, die eschatologische Wiederkunft wachend zu erwarten. Informationen über den Inhalt dieses Gebets sind zunächst sehr spärlich: Die Erwähnung von Psalmodie³ bleibt die Ausnahme, und auch die Aufforderung der Didache, einer Kirchenordnung vom Anfang des 2. Jahrhunderts, dreimal täglich das Vaterunser zu beten, bleibt isoliert⁴. Manche Gemeinden kamen mehr oder weniger regelmäßig zur Lesung und Auslegung der Bibel in einer Form zusammen, in der Gottesdienst und Studium nicht immer klar zu trennen sind⁵; von großer Bedeutung für das spätantike Gemeindeleben, das sich häufig in den Sozialformen eines religiösen Vereins organisierte, waren Symposien, die von den Christen auch »Agape« genannt wurden⁶ und ein regelmäßiger Anlass für gemeinsamen Gesang waren. Dabei wird immer wieder auch von Psalmodie gesprochen, an der sich die Gemeinde mit dem Halleluja-Respons beteiligen konnte⁷.

- 1 Die gründlichste Gesamtdarstellung ist immer noch Robert Taft, *The Liturgy of the Hours in East and West. The Origins of the Divine Office and Its Meaning for Today*, Colledgeville, MN, 1986, für den mittelalterlichen Westen zu ergänzen durch Arturo Elberti, *La Liturgia delle Ore in Occidente. Storia e Teologia*, Rom 1998 (Teologia Liturgica); für die Alte Kirche grundlegend bleibt Paul F. Bradshaw, *Daily Prayer in the Early Church*, London 1981 (ACC 63). Den besten Überblick in deutscher Sprache geben Martin Klöckener / Heinrich Rennings (Hrsg.), *Lebendiges Stundengebet. Vertiefung und Hilfe*, Freiburg 1989, und Reinhard Meßner, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Paderborn 2009, S. 227–301.
- 2 Nach Emmanuel von Severus, Art. Gebet, in: RAC 8 (1972), Sp. 1134–1258, vgl. neuerdings L. Edward Phillips, *Prayer in the First Four Centuries A. D.*, in: Roy Hammerling (Hrsg.), *A History of Prayer. The First to the Fifteenth Century*, Leiden 2008, S. 31–58.
- 3 Tertullian, *De oratione* 27, hrsg. u. übers. Dietrich Schleyer (FC 76), S. 272.
- 4 Zu *Didache* 8, 2f., hrsg. u. übers. Georg Schöllgen / Wilhelm Geerlings (FC 1), S. 118–120 vgl. Harald Buchinger, *La Preghiera del Signore fra esegesi, catechesi e liturgia: Il Padre nostro nei primi tre secoli*, in: *Annali di scienze religiose*, N. S. 3 (2010), S. 15–39.
- 5 Jorg Christian Salzmann, *Lehren und Ermahnungen. Zur Geschichte des christlichen Wortgottesdienstes in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen 1994 (WUNT 2/59); Valeriy A. Alikin, *The Earliest History of the Christian Gathering. Origin, Development and Content of the Christian Gathering in the First to Third Centuries*, Leiden 2010 (SVigChr 102).
- 6 Clemens Leonhard / Benedikt A. Eckhardt, *Mahl V. Kultmahl*, in: RAC 23 (2010), Sp. 1012–1105.
- 7 James W. McKinnon (Hrsg.), *Music in Early Christian Literature*, Cambridge 1987, Index s.v. »agape«, »banquet«, »psalmody«, »symposium«; Ansgar Franz, *Die Alte Kirche*, in: Christian Möller (Hrsg.), *Kirchenlied und Gesangsbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch*, Tübingen 2000, S. 1–28.

Gemeindlich und monastisch: Grundtypen spätantiker Tagzeitenliturgie

Ab dem 4. Jahrhundert dokumentieren zahlreiche Quellen die Vitalität der Tagzeitenliturgie in verschiedenen Situationen: Neben unterschiedlichen Formen täglichen Betens einzelner wird der tägliche Gottesdienst der Gemeinde zu einer etablierten Praxis; das aufblühende Mönchtum findet seine eigenen, asketisch geprägten Formen ununterbrochenen Betens. Bei allen Unterschieden sind beide auf ihre Weise von einer zuvor ungekannten Hochschätzung der Psalmodie geprägt¹ und verbinden sich vor allem in Städten, in denen besonders intensiv engagierte Christinnen und Christen zu einer Kerngruppe des liturgischen Lebens werden, zu vielfältigen Mischformen².

Gottesdienst im Rhythmus des Tages und der Woche: Gemeindliche Tagzeitenliturgie

Gemeinden wählten für ihren Gottesdienst zu Schlüsselzeiten des Tages passende Psalmen aus, die regelmäßig, meist sogar täglich gesungen wurden: Am Abend erfreute sich neben dem allgegenwärtigen Ps 140 (141), der das Gebet mit dem Weihrauch und das Erheben der Hände mit dem Abendopfer vergleicht (weshalb man bald auch anfang, in der Vesper tatsächlich Weihrauch darzubringen), auch der Schöpfungpsalm 103 (104) großer Beliebtheit; am Morgen sang man häufig Ps 62 (63), dessen Anfangsvers noch in der Lutherbibel »frühe wache ich zu dir« lautet, Ps 50 (51), der sich durch den Ruf »Herr, öffne meine Lippen, damit mein Mund dein Lob verkünde« für den Tagesanfang empfiehlt, oder die als eine Einheit verwendeten Psalmen 148–150, die mit ihrem wiederholten »Lobt den Herrn« (»Laudate Dominum«) den morgendlichen Laudes ihren Namen gaben. Auch wenn die Quellen unterschiedliche Weisen der Psalmodie – antiphonal, responsorial – und Hymnodie differenzieren, sind genaue Rückschlüsse auf die liturgisch-musikalische Form nur selten möglich³; manchmal ist nicht einmal eindeutig zu unterscheiden, ob biblische oder nicht-biblische Texte gemeint sind⁴.

An den Angelpunkten des Tages wurde der Wechsel von Licht und Finsternis nicht nur kosmisch erfahren, sondern auch in liturgischer Lichtsymbolik aufgegriffen: Das abendliche Lichtanzünden bot Anlass, für das wahre Licht zu danken; gerade zum Untergang der Sonne huldigt ein alter und bis heute verbreiteter Hymnus Christus als dem »heiteren Licht« (φῶς ἰλαρόν)⁵. An die Psalmodie schloss sich in der Regel ein umfangreicher Gebetsteil an, der nicht selten ausführliche Fürbittlitanenien enthielt und durch ein Gebet des Vorstehers abgeschlossen wurde; Schriftlesungen gehörten dagegen nicht unbedingt zum Grundbestand gemeindlicher Tagzeitenliturgie⁶. Zu speziellen Anlässen wurde Nachtwache gehalten; durch eine in der Verkündigung des Auferstehungsevangeliums gipfelnde Vigilfeier konnte jeder Sonntag einen starken österlichen Akzent erhalten

- 1 James W. McKinnon, *Desert Monasticism and the Later Fourth-Century Psalmodic Movement*, in: *Music and Letters* 75 (1994), S. 505–519; Joseph Dyer, *The Desert, the City and Psalmody in the Late Fourth Century*, in: Sean Gallagher / James Haar u.a. (Hrsg.), *Western Plainchant in the First Millennium. Studies in the Medieval Liturgy and its Music*, Aldershot 2003, S. 11–43.
- 2 Paul F. Bradshaw, *Cathedral vs. Monastery. The Only Alternatives for the Liturgy of the Hours?*, in: J. Neil Alexander (Hrsg.), *Time and Community. Festschrift Thomas J. Talley*, Washington, DC, 1990, S. 123–136; ders., *Cathedral and Monastic: What's in a Name?*, in: *Worship* 77 (2003), S. 341–353; Robert F. Taft, *Cathedral vs. Monastic Liturgy in the Christian East: Vindicating a Distinction*, in: *BBGG* 3. Ser. 2 (2005), S. 173–219; Stig Simeon R. Frøyshov, *The Cathedral-Monastic Distinction Revisited. Part I: Was Egyptian Desert Liturgy a Pure Monastic Office?*, in: *StLi* 37 (2007), S. 198–216.
- 3 James W. McKinnon, *Music* (1987), Index s.v. »antiphon«, »antiphonal psalmody«, »responsorial psalmody«, »responsory«; Robert F. Taft, *Christian Liturgical Psalmody: Origins, Development, Decomposition, Collapse*, in: Harold W. Attridge / Margot E. Fassler (Hrsg.), *Psalms in Community. Jewish and Christian Textual, Liturgical, and Artistic Traditions*, Atlanta 2003 (SBLSymS 25), S. 7–32.
- 4 Zu den ymni im Bericht der Egeria über die Jerusalemer Liturgie des 4. Jhs. (381–383) s.z.B. Charles Renoux, *Une hymnographie ancienne conservée en géorgien*, in: Achille M. Triacca / Alessandro Pistoia (Hrsg.), *L'hymnographie. Conférences Saint-Serge. XLVI^e semaine d'études liturgiques. Paris, 29 Juin–2 Juillet 1999*, Rom 2000 (BELS 105), S. 137–151, hier 139f.
- 5 Peter Plank, *Phos hilaron. Christushymnus und Lichtdanksagung der frühen Christenheit*, Bonn 2001 (Hereditas 20); Achim Budde, *Lucernarium*, in: *RAC* 23 (2010), Sp. 570–596, hier Sp. 584–590.
- 6 Rolf Zerfuß, *Die Schriftlesung im Kathedraffizium Jerusalems*, Münster 1968 (LQF 48).

- 1 Juan Mateos, *La vigile cathedrale chez Egerie*, in: OCP 27 (1961), S. 281–312; ders., *L'Office dominical de la Resurrection*, in: RCIAfr 19 (1964), S. 263–288.
- 2 Norbert Lohfink, *Psalmengebet und Psalterredaktion*, in: ALW 34 (1992), S. 1–22; Angelus A. Häußling, *Die Psalmen des Alten Testaments in der Liturgie des Neuen Bundes*, in: Klemens Richter / Benedikt Kranemann (Hrsg.), *Christologie der Liturgie. Der Gottesdienst der Kirche – Christusbekenntnis und Sinai-bund*, Freiburg 1995 (QD 159), S. 87–102.
- 3 Ansgar Franz, *Alte Kirche* (2000), S. 23–25; Stig Simeon Frøyshov, *La réticence a l'hymnographie chez des anachorètes de l'Égypte et du Sinaï du 5^e au 8^e siècles*, in: Achille M. Triacca / Alessandro Pistoia, *L'hymnographie* (2000), S. 229–245. Klassisch bleibt Eligius Dekkers, *Les anciens moines cultivaient-ils la liturgie?*, in: Anton Mayer / Johannes Quasten / Burkhard Neunheuser (Hrsg.), *Vom christlichen Mysterium*. Gedenkschrift Odo Casel, Düsseldorf 1951, S. 97–114; dt. Üs.: *Pflegten die alten Mönche die Liturgie?*, in: LuM 22 (1958), S. 37–58.
- 4 Vgl. Johannes Quasten, *Musik und Gesang in den Kulturen der heidnischen Antike und christlichen Frühzeit*, Münster 1973 (LQF 25), S. 147–149.

– ein Brauch, der in der Jerusalemer Grabes- (oder besser: Auferstehungs-) Kirche entstanden ist, in etliche Liturgien des Ostens und Westens übernommen wurde und unter anderem in der benediktinischen Tradition bis heute lebendig ist¹.

Lectio – meditatio – oratio: Monastisches Stundengebet

Wenn sich spätantike Mönche oder Nonnen versammelten (was nicht nur bei Eremiten keineswegs täglich der Fall war), taten sie vor allem das, womit sie sich auch sonst beschäftigten: Meditieren – und zwar im ursprünglich christlichen Sinne einer ständigen Verinnerlichung der Heiligen Schrift, vor allem der Psalmen, durch auswendiges Hersagen (»Wiederkauen«, lat. »ruminare«), das auch die Handarbeit begleitete. Für das Verständnis dieser Art von Psalmodie ist entscheidend, dass sie nicht selbst als Gebetsakt aufgefasst wurde, sondern davon unterbrochen wurde, dass man zum Gebet aufstand oder sich niederwarf. In der monastischen Spiritualität ist das Gebet Antwort auf die Psalmenmeditation, die nicht nur hermeneutisch zwischen Lesung und Gebet angesiedelt war: Auch für den Vollzug war es charakteristisch, Psalmen nicht im Blick auf ihren spezifischen Inhalt auszuwählen, sondern prinzipiell fortlaufend in ihrem biblischen Zusammenhang zu rezitieren, wobei der ganze kanonische Psalter in einem regelmäßigen Zyklus wiederkehrte². Angesichts der Konzentration auf diese Übung waren die Asketinnen und Asketen der Wüste zunächst sehr zurückhaltend gegenüber nonverbaler Symbolik oder auch den nichtbiblischen Texten jener Gesänge, welche sich in der Tagzeitenliturgie der Gemeinden großer Beliebtheit erfreuten³.

»Der Abbas Pambo entsandte seinen Schüler nach Alexandrien, um ihre Handarbeit zu verkaufen. Er verweilte sechzehn Tage in der Stadt, wie er uns sagte; nachts schlief er im Narthex der Kirche im Heiligtum des heiligen Apostels Markus. Und als er sich die (Gottesdienst-) Ordnung der heiligen Kirche angesehen hatte, kehrte er zu dem Greis zurück. Er lernte aber auch Troparien kennen. Der Greis sprach zu ihm: »Sohn, ich sehe dich in Verwirrung. Dir ist doch etwa keine Versuchung in der Stadt widerfahren?« Da antwortete der Bruder dem Greis: »Natürlich, Vater, in Gleichgültigkeit vergeuden wir unsere Tage in dieser Wüste; wir psallieren weder Kanones noch Troparien. Denn als ich nach Alexandrien kam, sah ich die Chöre in der Kirche beim Psallieren und ich fiel in große Trauer, weil wir nicht Kanones und Troparien psallieren.« Da sagte der Greis zu ihm: »Wehe uns, Sohn, denn gekommen sind die Tage, an denen die Mönche die feste Nahrung stehen lassen, die durch den heiligen Geist gesprochen wurde, und Liedern und Tönen nachfolgen. Was ist denn das für eine Zerknirschung? Wie können denn Tränen aus Troparien hervorgehen? Wenn einer in der Kirche steht oder in der Zelle, und seine Stimme erhebt wie die Rinder? Wenn wir nämlich vor dem Antlitz Gottes stehen, müssen wir mit großer Zerknirschung dastehen, und nicht in Überheblichkeit. Die Mönche sind nämlich nicht in diese Wüste hinausgezogen, damit sie sich vor Gott hinstellten und sich überhebten und Gesänge sängen, rhythmische Töne von sich gäben, Hände schüttelten und die Füße bewegten; sondern wir müssen mit großer Gottesfurcht und mit Zittern, unter Tränen und Seufzen, mit Hingabe und Bußfertigkeit, mit Mäßigung und demütiger Stimme die Gebete Gott darbringen. Siehe nämlich, die Christen werden die Bücher der heiligen Evangelien vernichten und die der heiligen Apostel und der gotterfüllten Propheten, die heiligen Schriften zerreißen und Troparien schreiben.«⁴

Erst mit der Zeit entstanden die in Ost und West bis heute verbreiteten Hybridformen täglichen Gottesdienstes, die gleichermaßen von der monastischen Pen-

sumpsalmodie wie von den Traditionen gemeindlicher Tagzeitenliturgie geprägt sind.

Ein Erfolgsmodell: Die römisch-benediktinische Synthese

Nachdem schon im 4. Jahrhundert Gruppen besonders eifriger Christen bezeugt sind, die den täglichen Gottesdienst nicht nur durch ihre regelmäßige Teilnahme belebten, sondern auch zu seiner substantiellen Erweiterung beitrugen¹, wurden an zahlreichen Basiliken der Spätantike professionelle Spezialisten – Kleriker, Mönche oder Nonnen – zur Hauptträgergruppe der Tagzeitenliturgie. Dement-

¹ Sophrone Pétrides, *Le Monastère des Spoudaei à Jérusalem et les Spoudaei de Constantinople*, in: EOr 4 (1900), S. 225–231; ders., *Spoudaei et Philopones*, in: EOr 7 (1904), S. 341–348.

Verteilung der Psalmen auf die Tagzeiten

		Cursus Romanus							Cursus Monasticus								
		So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa		So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	
Invitatorium	[94]	=	=	=	=	=	=	=	Invitatorium	3	=	=	=	=	=	=	
Vigil: N1	1	N2	15	26	38	52	68	80	97	94	=	=	=	=	=	=	
	2		16	27	39	54	69	81	98	Vigil: N1	20	32	45	59	73	85	101
	3		17	28	40	55	70	82	99		21	33	46	60	74	86	102
	6	N3	18	29	41	56	71	83	100		22	34	47	61	76	88,I	103,I
	7		19	30	43	57	72	84	101		23	36,I	48	65	77,I	88,II	103,II
	8		20	31	44	58	73	85	102		24	36,II	49	67,I	77,II	92	104,I
	9		32	45	59	74	86	103		25	37	51	67,II	78	93	104,II	
	10		33	46	60	75	87	104	N2	26	38	52	68,I	79	95	105,I	
	11		34	47	61	76	88	105		27	39	53	68,II	80	96	105,II	
	12		35	48	63	77	93	106		28	40	54	69	81	97	106,I	
	13		36	49	65	78	95	107		29	41	55	70	82	98	106,II	
	14		37	51	67	79	96	108		30	43	57	71	83	99	107	
										31	44	58	72	84	100	108	
									N3	3 Cant.							
Laudes	92	50	=	=	=	=	=	=	Laudes	66	=	=	=	=	=	=	
	99	5	42	64	89	142	91			50	=	=	=	=	=	=	
	62+66	=	=	=	=	=	=			117	5	42	63	87	75	142	
	Canticum 148–150	Cant.	Cant.	Cant.	Cant.	Cant.	Cant.			62	35	56	64	89	91	Cant.	
Prim	53	=	=	=	=	=	=			Canticum 148–150	=	=	=	=	=	=	
	117	23	24	25	22	21		Prim	118,I	1	7	9,II	12	15	17,II		
	118,I	=	=	=	=	=				2	8	10	13	16	18		
										6	9,I	11	14	17,I	19		
Terz	118,II–III	=	=	=	=	=		Terz	118,II	118,V	119	=	=	=	=		
											120	=	=	=	=		
											121	=	=	=	=		
Sext	118,IV–V	=	=	=	=	=		Sext	118,III	118,VI	122	=	=	=	=		
											123	=	=	=	=		
											124	=	=	=	=		
Non	118,VI–VII	=	=	=	=	=		Non	118,IV	118,VII	125	=	=	=	=		
											126	=	=	=	=		
											127	=	=	=	=		
Vesper	109	114	121	126	131	137	143	Vesper	109	113	129	134	138,I	141	144,II		
	110	115	122	127	132	138	144		110	114	130	135	138,II	143,I	145		
	111	116	123	128	134	139	145		111	115+116	131	136	139	143,II	146		
	112	119	124	129	135	140	146		112	128	132	137	140	144,I	147		
	113	120	125	130	136	141	147	Komplet	4	=	=	=	=	=	=		
Komplet	4	=	=	=	=	=											
	[30]	=	=	=	=	=											
	90	=	=	=	=	=			90	=	=	=	=	=	=		
	133	=	=	=	=	=			133	=	=	=	=	=	=		

sprechend haben die großen Riten des Ostens wie des Westens liturgische Ordnungen ausgebildet, in denen sich der starke Einfluss mönchischer Psalmenfrömmigkeit genauso identifizieren lässt wie Elemente der alten Gemeindeliturgie, wobei sich die monastische Psalmodie häufig vor den gemeindlichen Kern legte: in der den Laudes vorausgehenden Vigil, in der auch sonst weite Teile der kanonischen Bibel vorgelesen wurden, aber auch in der Psalmodie der Vesper.

Im Westen war die Benedikt von Nursia (480–547?) zugeschriebene anonyme Mönchsregel besonders einflussreich; ihre Gottesdienstordnung unterscheidet sich freilich nur in Details von jener stadtrömischen Liturgie, die im Chorgebet säkularer Gemeinschaften über das Mittelalter hinaus bis zu den modernen Reformen weiterlebte. Besonders folgenreich war die Integration von Hymnen, die ihren nichtrömischen Ursprung schon durch die Gattungsbezeichnung ›Ambrosianum‹ verraten.

Urmonastisch ist der grundsätzliche Anspruch, den ganzen Psalter wenigstens in einer Woche zu rezitieren (RB 18, 22–25); tatsächlich werden fast alle Psalmen in fortlaufender Reihenfolge in der Vigil (täglich 12) und der Vesper (täglich benediktinisch 4, römisch 5 Psalmen) gesungen. Die Auswahlpsalmodie gemeindlicher Prägung bestimmt dagegen die Laudes mit ihren tageszeitspezifischen Morgen- und Lobpsalmen; in der Vesper ist der Kern dieser täglich gleichbleibenden Psalmodie allerdings stark geschrumpft: Während die fortlaufende Psalmodie vor der Lesung monastisch geprägt ist, überlebte der Schlüsselvers aus Ps 140 (141) 2 mit seiner Anspielung auf Abendopfer, Weihrauch und Gebet als Versikel sowohl in der benediktinischen als auch in der römischen Liturgie bis zu den jüngsten Liturgiereformen. Vielleicht ist auch das am Sonntag traditionell Ps 103 (104) entnommene Kurzresponsorium ein Relikt dieses einst in Ost und West weit verbreiteten Abendpsalms¹. Auch die Litanei des Gebetsteils, über die die Benediktsregel keine näheren Angaben macht, schrumpfte mit der Zeit, während die Funktion der abschließenden Oratio durch das Vaterunser übernommen wurde.

Zur Struktur der benediktinischen Vesper

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> monastische Psalmodie Eröffnung? (de facto eine Benediktion) Abendpsalm (ursprünglich fix?) Lichtdanksagung? Abendpsalm (fix, gemeindlich) Gebetsteil (gemeindlich) | <ul style="list-style-type: none"> ▪ Psalmodie <ul style="list-style-type: none"> - 4 Psalmen - currente Psalterio ▪ Lesung (täglich gleich: 2 Kor 1,3f) <ul style="list-style-type: none"> - kurz - auswendig ▪ Responsorium (am Sonntag aus Ps 103) ▪ Hymnus ▪ Vers (täglich gleich: Ps 140,2) ▪ Canticum (Magnificat) ▪ Litanei ▪ Vaterunser |
|--|---|

¹ Hansjakob Becker, Zur Struktur der »vespertina synaxis« in der Regula Benedicti, in: ALW 29 (1987), S. 177–188.

Die Offiziumsordnung der Benediktsregel

VIGILIEN

Invitatorium
 Vers: Herr, öffne meine Lippen ...
 Ps 3 + Gloria Patri ...
 Ps 94 (mit Antiphon oder einfach)
 Ambrosianum (Hymnus)

1. Nokturn
 6 Psalmen (mit Antiphonen, fortlaufend)
 Vers(ikel), Segen
 3 Lesungen (aus Codex am Puit)
 + 3 Responsorien (3. + Doxologie)
 [im Sommer:
 1 Lesung AT (auswendig)
 + Kurzresponsorium]

2. Nokturn
 6 Psalmen (mit Halleluja, fortlaufend)

Lesung (Apostel, auswendig)
 Vers(ikel)
 supplicatio litaniae (Kyrie eleison)

MATUTINI

Ps 66 (in directum, ohne Antiphon, etwas langsam)
 Ps 50 (mit Antiphon, sonntags mit Halleluja)
 zwei Psalmen (horenspezifisch; Sonntag: Ps 117 + 62)
 Canticum (Propheten; Sonntag: Dan 3)
 Laudes: Ps 148–150
 Lesung (Apostel, auswendig; Sonntag: Offb)
 Responsorium
 Ambrosianum (Hymnus)
 Vers(ikel)
 Canticum de evangelia (Benedictus)
 Litanee
 Pater noster (laut)

PRIM, TERZ, SEXT, NON

Vers: O Gott, komm mir zu Hilfe ...
 Hymnus
 3 Psalmen (mit Antiphonen oder in directum)
 Lesung
 Vers(ikel)
 Kyrie eleison
 Pater noster (Schluß laut) = Abschluß (missae)

SONNTAGSVIGIL

Invitatorium
 Vers: Herr, öffne meine Lippen ...
 Ps 3 + Gloria Patri ...
 Ps 94 (mit Antiphon oder einfach)
 Ambrosianum (Hymnus)

1. Nokturn
 6 Psalmen (mit Antiphonen, fortlaufend)
 Vers(ikel), Segen
 4 Lesungen
 + 4 Responsorien (4. + Doxologie)

2. Nokturn
 6 Psalmen (mit Antiphonen, fortlaufend)
 Vers(ikel)
 4 Lesungen (AT)
 + 4 Responsorien

3. Nokturn
 3 Cantica (Propheten, mit Halleluja)
 Vers(ikel), Segen
 4 Lesungen (NT)
 + 4 Responsorien
 Hymnus Te Deum
 Evangelium (Abt)
 Hymnus Te decet laus
 Segen

VESPERTINA SYNAXIS

Vers: O Gott, komm mir zu Hilfe ...
 4 Psalmen (mit Antiphonen, fortlaufend)
 Lesung
 Responsorium
 Ambrosianum (Hymnus)
 Vers(ikel)
 Canticum de evangelia (Magnificat)
 Kyrie eleison
 Pater noster (laut)

KOMPLET

3 Psalmen (Ps 4, 90, 133; in directum, ohne Antiphon)
 Hymnus
 Lesung
 Vers(ikel)
 Kyrie eleison
 Segen = Abschluß (missae)

n.b.: Psalmenzählung nach der Vulgata

Aus der Benediktsregel wird weder die konkrete Form des liturgischen Vollzugs noch dessen musikalische Klanggestalt deutlich, auch wenn unterschiedliche Weisen des Psalmenvortrags mit und ohne Antiphon oder Halleluja sowie Responsorien erwähnt werden. Umstritten ist vor allem, ob die bis heute vertraute Praxis wechselchöriger, von Antiphonen gerahmter Psalmodie hinter die karolingische Liturgiereform zurückreicht¹. Immerhin kündigt sich eine folgenreiche Akzentverschiebung an²: Auch wenn die Psalmodie unter dem Einfluss der alten monastischen Tradition noch eindeutig vom Gebet als solchem unterschieden wird, wird doch die gesamte Tagzeitenliturgie als »geschuldeter Dienst« (vgl. RB 16, 2) und Lobpreis (RB 16, 5) verstanden; ein gewandeltes Verständnis kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass die Psalmen stehend – also in Gebetshaltung – zu singen sind (RB 19, 7), während die Wüstenmönche der Frühzeit, wie sie z. B. Johannes Cassian schildert, dem Vortrag des Psalmisten sitzend – also wie einer Lesung – lauschten³.

Vom Chorgebet zum Brevier: Tagzeitenliturgie im mittelalterlichen Westen

Im karolingischen Frühmittelalter tritt das Chorgebet in seiner bis heute vertrauten Gestalt mit den überlieferten musikalischen Formen von Antiphonen, kurzen und langen Responsorien, Hymnen und Versikeln ans Licht der Geschichte: Unnotierte Quellen bezeugen ab dem 9. Jahrhundert das Kernrepertoire der Offizi-umsgregorianik, dessen musikalische Überlieferung freilich erst mit dem Ende des 10. Jahrhunderts einsetzt⁴. Der Gottesdienst säkularer Gemeinschaften unterschied sich zu diesem Zeitpunkt nur mehr geringfügig von dem der Mönche und Nonnen, wie insgesamt im Laufe des Mittelalters sowohl das westliche Mönchtum zunehmend klerikalisiert als auch der Klerus monastifiziert wurde.

Die weitere Entwicklung war von gegenläufigen Tendenzen bestimmt⁵: Einerseits trieben manche Traditionen – allen voran, wenn auch keineswegs allein Cluny – den Gebetsdienst zum Exzess, schufen Vorbereitungs-, Zusatz- und Votivoffizien und waren in ihrer Steigerung mitunter sogar von der Idee getrieben, einen »ewigen Lobpreis« (»laus perennis«) in konkrete liturgische Logistik umzusetzen⁶. Andererseits zog das Aufkommen neuer klerikaler Berufsbilder im Wandel der Zeit liturgische Konsequenzen nach sich: Nicht nur die Entstehung neuer Orden – etwa des neuen Typs hochmobiler Bettelmönche im 13. Jahrhundert –, sondern auch die schon früh mit der Missionierung weiter ländlicher Räume einsetzende Vereinzelung des Seelsorgsklerus brachte eine Reduktion des in großen Gemeinschaften feierlich vollzogenen Chorgebets mit seiner reichen nonverbalen Symbolik, seiner differenzierten Rollenteilung und seinen entfalteten liturgisch-musikalischen Formen mit sich. Dem reduzierten Vollzug trug ein neuer Buchtyp Rechnung; das »Brevier« ist, was sein Name besagt: eine Kurzfassung für die Ausnahmesituation derjenigen, die nicht am gemeinsamen Chorgebet teilnehmen können. Zu seiner Verbreitung trug nicht zuletzt die römische Kurie bei,

1 Philippe Bernard, *A-t-on connu la psalmodie alternée à deux chœurs, en Gaule, avant l'époque carolingienne?* 1. Examen critique des sources; 2. Existe-t-il des marqueurs lexicaux de ce type de psalmodie, et sont-ils fiables?, in: *RBen* 114 (2004), S. 291–325; 15 (2005), S. 33–60; Michel Huglo, *Recherches sur la psalmodie alternée à deux chœurs*, in: *RBen* 116 (2006), S. 352–366.

2 Vgl. z.B. Aquinata Böckmann, *Gibt die Regel Benedikts Hinweise zum Verhältnis von Psalmodie und Stillgebet?*, in: Giustino Farnedi (Hrsg.), *Traditio et progressio. Studi liturgici*. Festschrift Adrien Nocent, Rom 1988 (ALit 12), S. 81–111; Ambroos Verheul, *Die Spiritualität des Stundengebets in der Regel des heiligen Benedikt*, in: Martin Klöckener / Heinrich Rennings, *Lebendiges Stundengebet* (1989), S. 197–216.

3 *De institutis coenobiorum* 2, 5–12, hrsg. Michael Petschenig (CSEL 17), S. 22–28, übersetzt z.B. bei Reinhard Meißner, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Paderborn 2009, S. 240f.

4 S. Harald Buchinger, *Gregorianik: Das Kernrepertoire*, im vorliegenden Band (Teilband 1), S. 133–152.

5 Grundlegend bleiben Pierre Salmon, *L'Office divin. Histoire de la formation du Bréviaire*, Paris 1959 (LO 27); ders., *L'Office divin au Moyen Age*, Paris 1967 (LO 43).

6 Kassius Hallinger, *Überlieferung und Steigerung im Mönchtum des 8. bis 12. Jahrhunderts*, in: *Eulogia. Miscellanea liturgica*. Festschrift Burkhard Neunheuser, Rom 1979 (ALit 1), S. 125–187; Albert Schmidt, *Zusätze als Problem des monastischen Stundengebets im Mittelalter*, Münster 1986 (BGAM 36); William Benton Sweetser, *A Dynasty of Prayer. The Perpetual Praise (Laus perennis) in Merovingian Gaul (516–816)*, Diss. University of Virginia 2000.

die nicht erst im Avignoneser Exil des 14. Jahrhunderts ihre Bestimmung nicht mehr vordringlich darin sah, den aufwändig entfalteten Gottesdienst zu pflegen. Signifikante Teilnahme von Laien an der Tagzeitenliturgie wurde aufgrund von sprachlichen und kulturellen Barrieren immer seltener. Als Kompensation entstanden die spätmittelalterlichen Andachtsformen, die in der katholischen Frömmigkeit noch lange fortwirkten, auch wenn sie sich zunehmend von ihrem historischen und sachlichen Kern entfernten: tagzeitenorientiertes Passionsgedächtnis etwa oder später auch der Rosenkranz, dessen 3 x 50 Ave Maria für Bibelunkundige den Psalter ersetzen und dessen Vaterunser die strukturelle Funktion der auf die Psalmodie folgenden Oration übernehmen. Auch die zum Teil überaus aufwendig gestalteten Stundenbücher, die eher der Betrachtung reicher Laien als deren aktiver Teilnahme am gemeindlichen Gottesdienst dienen sollten, enthielten in der Regel nur eine kleine Auswahl des liturgischen Kernrepertoires und stellten statt dessen Votivoffizien und Heiligenverehrung ins Zentrum.

Konsequent oder nicht? Frühneuzeitliche Reformen

In der frühen Neuzeit versuchten verschiedene Reformen, unterschiedlichen Situationen mehr oder weniger konsequent Rechnung zu tragen¹. Kompromisslos als geistige Nahrung für den klerikalen Einzelbeter konzipiert war das ›Kreuzbrevier‹ des Franziskaner-Kardinals Francisco de Quiñonez (1475–1540), das erstmals 1535 auf Anregung von Papst Clemens VII. erschien. Seine Verbreitung in etwa 100 Auflagen, bis es von späteren Päpsten 1558 und 1568 verboten wurde, macht eindrucksvoll deutlich, wie sehr es den Bedürfnissen einer ganzen Klerikergeneration entsprach. Zu diesem Zweck wurden fast alle Elemente des gemeinschaftlichen Vollzugs eliminiert; auch auf Musik und Gesang sowie auf nonverbale Symbolik musste keine Rücksicht genommen werden. Hoch an der Zeit waren die starke biblische Prägung, die Reduktion der Wucherungen mittelalterlicher Praxis sowie die Zurückdrängung des Einflusses der Proprien nicht zuletzt der inflationären Heiligengedächtnisse.

Protestantische Reformen setzten sich dagegen zum Ziel, die gemeindliche Tagzeitenliturgie zu erneuern, was freilich nur in Ausnahmesituationen nachhaltigen Erfolg hatte: in Schulen und Stiften, in manchen Gegenden Norddeutschlands auch in Form von Metten oder Vespern mit der Gemeinde². Auch wenn diese bald nur mehr sonn- und feiertags gefeiert wurden, bildeten sie doch ein Reservat, in dem neben neuen liturgisch-musikalischen Elementen wie den barocken Kantaten auch herausragende Stücke der lateinischen Tradition im reformatorisch geprägten Kontext gepflegt wurden und reiches musikalisches Schaffen inspirierten: Te Deum, Magnificat-Kompositionen, aber auch Bearbeitungen von Hymnen und Antiphonen in verschiedensten Besetzungen, nicht selten auch in alternatim-Praxis oder als reine Orgelwerke.

Einzig die anglikanische Kirche vermochte freilich die auf Morgen- und Abendgebet reduzierte Tagzeitenliturgie dauerhaft im Leben der Gemeinden zu

1 Angelus A. Häußling, *Brevierreformen im 16. Jahrhundert. Materialien von damals und Erwägungen für morgen*, in: Paul de Clerck / Éric Palazzo (Hrsg.), *Rituels. Mélanges offerts à Pierre-Marie Gy*, Festschrift Pierre-Marie Gy, Paris 1990, S. 295–311.

2 Zuletzt s. Ernst Koch, *Fürbitte für die ganze Christenheit. Zur Geschichte des Tagzeitengebets im deutschsprachigen Raum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, in: J LH 45 (2006), S. 81–102; Andreas Odenthal, »... matutinae, horae, vesperae, completorium maneant«: Zur Umgestaltung der Offiziumsliturgie in den Kirchen des frühen Luthertums anhand ausgewählter liturgischer Quellen, in: J LH 46 (2007), S. 89–122; ders., »... totum psalterium in usu maneant«: Martin Luther und das Stundengebet, in: Dietrich Korsch / Volker Leppin (Hrsg.), *Martin Luther. Biographie und Theologie*, Tübingen 2010 (SMHR 53), S. 69–117; beides jetzt auch in ders., *Liturgie vom frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes*, Tübingen 2011 (Spätmittelalter. Humanismus, Reformation 61), S. 208–282.

- 1 George Guiver, *Das Stundengebet in der Anglikanischen Kirche*, in: Martin Klöckner / Heinrich Rennings, *Lebendiges Stundengebet* (1989), S. 108–120.
- 2 Vgl. z.B. John Harper, *Anthem*, in: Paul Bradshaw (Hrsg.), *The New SCM Dictionary of Liturgy and Worship*, London 2002, S. 15–16, mit Hinweisen auf ältere Literatur.

verwurzeln¹ – und das, obwohl in der Ordnung des Book of Common Prayer (1549/1552, revidiert 1662) das aus dem Mönchtum ererbte Prinzip kanonischer Verwendung der Schrift, insbesondere der Psalmen, in einer Konsequenz realisiert wurde wie kaum jemals zuvor oder danach. Die Struktur der Mattins ergibt sich prinzipiell aus einer Synthese von Vigil und Laudes, die des Evensong aus Vesper und Komplet, wobei auch ins Abendgebet Schriftlesungen aufgenommen wurden.

Tagzeitenliturgie nach dem Book of Common Prayer

	MATTINS		EVENSONG
Vorbereitungsoffizium, oft ausgelassen	Bibelverse Exhortatio Schuldbekennnis Absolution Vater Unser	Vorbereitungsoffizium, oft ausgelassen	Bibelverse Exhortatio Schuldbekennnis Absolution Vater Unser
vgl. Vigil	Herr, öffne unsere Lippen ... O Gott, komm uns zu Hilfe ... Ehre sei dem Vater ... Versikel Venite, exultemus (Ps 95) Psalmen (fortlaufend, etwa 3) 1. Lesung: AT Te Deum oder Benedicite (Dan 3) 2. Lesung: NT	vgl. Vesper	Herr, öffne unsere Lippen ... O Gott, komm uns zu Hilfe ... Ehre sei dem Vater ... Versikel Psalmen (fortlaufend, etwa 3) 1. Lesung: AT Magnificat oder Cantate Domino (Ps 98) 2. Lesung: NT
aus den Laudes	Benedictus oder Jubilate Deo (Ps 100)	aus der Komplet	Nunc dimittis oder Deus misereatur (Ps 67)
vgl. Prim	Apostolisches Glaubensbekenntnis		Apostolisches Glaubensbekenntnis
vgl. Laudes	Kyrie eleison ... Vater Unser Fürbitten (fix, z.T. Psalmverse) Kollekte vom Tag 2 weitere Kollekten	vgl. Vesper	Kyrie eleison ... Vater Unser Fürbitten (fix, z.T. Psalmverse) Kollekte vom Tag 2 weitere Kollekten
vgl. marian. Schluß-antiphon vgl. Kommemorationen	Anthem 5 Gebete Segensspruch 2 Kor 13,13	vgl. marian. Schluß-antiphon vgl. Kommemorationen	Anthem 4 Gebete Segensspruch 2 Kor 13,13

Der feierliche Vollzug nicht nur mit entfalteten Rollen, sondern unter konstitutiver Beteiligung des mehrstimmigen Chores erlaubte in der Regel eine aufwendige musikalische Gestalt nicht nur der gleichbleibenden oder regelmäßig wiederkehrenden Teile (von den schlichten Dialogen bis zu den Psalmen), sondern auch die Integration freier oder an die liturgische Zeit gebundener Musik (darunter auch »Anthems«, die sich freilich – durchaus im Sog allgemeiner Entwicklungen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit – funktional und inhaltlich zum Teil weit von den alten Antiphonen entfernten)². Nicht von ungefähr knüpfen heutige Erneuerungsversuche gerne an diese ansprechende und anspruchsvolle Tradition und ihre musikalische Erfahrung an.

Die nachtridentinische Liturgiereform der römisch-katholischen Kirche strebte eine Erneuerung »nach der altehrwürdigen Gebetsregel [...] und dem altehrwürdigen Brauch« an, erreichte de facto aber nur eine Restauration des hochmittelal-

terlichen Zustandes, wie er in den Büchern des 13. Jahrhunderts kodifiziert war¹. Somit wurde der Buchtyp des Breviers – ursprünglich ein Minimalprogramm für Ausnahmesituationen – mit allen Konsequenzen endgültig nicht nur zur faktischen, sondern auch zur liturgischen Norm jenseits der Orden, die an den alten Traditionen ihres Chorgebets festhielten; darum ist es auch bezeichnend, dass kein Römisches Antiphonale herausgegeben wurde. Die rubrizistische Sanktionierung der überkommenen Ordnung begrenzte freilich das Textrepertoire für die musikalische Entfaltung; neben den zumindest im Chorgebet täglich gesungenen Cantica (vor allem dem Magnificat der Vesper), den häufig wiederkehrenden Festpsalmen und einigen Hymnen wurden nur gelegentlich Elemente des Offiziumsrepertoires vertont, darunter Teile von Festoffizien oder die zeitweise sehr populären Metten der drei Tage vor Ostern mit ihren Lamentationen und Responsorien. Angesichts der zunehmenden Entfernung der mittelalterlichen Laien- (und trotz der Brevierpflicht nicht selten wohl auch der Kleriker-) Frömmigkeit vom Kern der römischen Liturgietradition ist es wenig verwunderlich, dass sich auch die Kreativität der gegenreformatorischen Musikkultur jenseits der Messe vornehmlich in historisch und sachlich sekundären Formen Bahn brach.

Ringens um die Erneuerung: Die heutige Situation

Ein angepasstes Brevier: Die nachvatikanisch erneuerte Liturgia Horarum

Angesichts der ›Breviernot‹ des neuzeitlichen Seelsorgsklerus hatte schon Pius X. 1911 ein gekürztes Brevier herausgeben lassen; aber erst das Zweite Vatikanische Konzil entschloss sich zu einer tiefergreifenden Strukturreform². Bei aller theologischen Erneuerung ging diese allerdings weiterhin faktisch vom Breviergebet der Priester aus, gegenüber dem nicht nur jene »anderen [also Laien; H.B.], die am Stundengebet teilnehmen«, sondern auch »die zum Chor verpflichteten Gemeinschaften« eine – gleichwohl wünschenswerte – Ausnahme darstellen.³ Die mehrfach artikulierte Überzeugung, die Tagzeitenliturgie sei Gottesdienst der Kirche und damit der Gemeinde, kommt auf diese Weise praktisch nur bedingt zum Tragen; noch weniger wird der Glaubensnot der Zeit Rechnung getragen⁴.

Entsprechend ambivalent ist das Ergebnis der Reform: Zwar wird die Tagzeitenstruktur grundlegend erneuert: Laudes und Vesper stehen als ›Kardinalhoren‹ im Zentrum, die Horen erhalten eine einheitliche Struktur; die Tageshoren werden auf eine einzige reduziert und die Vigil zu einer ›Leshore‹ umgestaltet. Die Psalmen sind auf vier Wochen verteilt, wobei einerseits entsprechend dem exegetischen Stand der Zeit erstmals in der Liturgiegeschichte die Gattung der Einzelsalmen konsequente Beachtung findet, andererseits christliche Deutungen (etwa der österlichen Prägung jeder Woche) verstärkt berücksichtigt werden, um vor allem Morgen- und Abendgebet spirituell leichter zugänglich zu machen⁵. Der Preis für diese Reform ist freilich sowohl die Aufgabe der fortlaufenden Psalmodie monastischer Herkunft als auch die Abschaffung täglich gleichbleibender Psal-

- 1 Alexander Zerfaß / Angelus A. Häußling, Die Bulle »Quod a nobis« Papst Pius' V. vom 9. Juli 1568 zur Promulgation des nachtridentinischen Breviarium Romanum. *Liturgische Quellentexte lateinisch-deutsch* 3, in: ALW 48 (2006), S. 334–353, hier S. 335, § 4 und S. 336, § 9; vgl. auch S. 338, § 14.
- 2 Stanislaus Campbell, *From Breviary to Liturgy of the Hours. The Structural Reform of the Roman Office, 1964–1971*, Collegeville 1995; Rudolf Pacik, »Last des Tages« oder »geistliche Nahrung? Das Stundengebet im Werk Josef Andreas Jungmanns und in den offiziellen Reformen von Pius XII. bis zum II. Vatikanum, Regensburg 1997 (StPaLi 12); Carlo Braga, *La Liturgia delle Ore al Vaticano II*, Rom 2008 (BEL 145).
- 3 Konstitution über die Heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, Kap. 4 = § 83–101, passim.
- 4 Angelus A. Häußling, *Ist die Reform der Stundenliturgie beendet oder noch auf dem Weg?*, in: Theodor Maas-Ewerd (Hrsg.), *Lebt unser Gottesdienst? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform*. Festschrift Bruno Kleinheyer, Freiburg 1988, S. 227–247.
- 5 Vitus Huonder, *Die Psalmen in der Liturgia Horarum*, Freiburg/Schweiz 1991 (SF 74).

Die Struktur des nachvatikanisch erneuerten Stundengebets der römischen Liturgie

Invitatorium
 V/R Herr, öffne meine Lippen ...
 Ps 95 (94) [oder Auswahl] mit Antiphon

LESEHORE	LAUDES	TERZ – SEXT – NON	VESPER	KOMPLET
V/R O Gott, komm mir zu Hilfe Ehre sei dem Vater ... Halleluja	V/R O Gott, komm mir zu Hilfe Ehre sei dem Vater ... Halleluja	V/R O Gott, komm mir zu Hilfe Ehre sei dem Vater ... Halleluja	V/R O Gott, komm mir zu Hilfe Ehre sei dem Vater ... Halleluja	V/R O Gott, komm mir zu Hilfe Ehre sei dem Vater ... Halleluja (Gewissensforschung) Schuldbekentnis Vergebungsbitte
Hymnus	Hymnus	Hymnus	Hymnus	Hymnus
3 Psalmen mit Antiphon	(Morgen-) Psalm mit Antiphon Canticum AT mit Antiphon (Lob-) Psalm mit Antiphon	3 Psalmen mit Antiphon	2 Psalmen mit Antiphon Canticum NT	1–2 Psalmen mit Antiphon
Versikel 2 Lesungen mit 2 Responsorien	Kurzlesung Responsorium Canticum (Benedictus) mit Ant.	Kurzlesung Versikel	Kurzlesung Responsorium Canticum (Magnificat) mit Ant.	Kurzlesung Responsorium Canticum (Nunc dimittis) mit Ant.
(Sonntag und Feste: Te Deum) Oration	Bitten Vater Unser Oration Segen	Oration	Fürbitten Vater Unser Oration Segen	Oration Segensvers Eine ruhige Nacht ... Marianische Antiphon

modie gemeindlichen Typs. Neben einer Neuordnung der Lesungen wurde auch der Gebetsteil erweitert.

Dass es bislang zu keiner nachhaltigen Erneuerung gemeindlicher Tagzeitenliturgie in der römisch-katholischen Kirche kommen konnte, liegt sicher zum Teil am Grundproblem, dass ein einziges Buch sehr unterschiedlichen Bedürfnissen dienen soll: der privaten Rezitation des meist klerikalen Einzelbeters (statistisch wohl noch immer der Regelfall), dem gemeinsamen Chorgebet religiöser Intensivgemeinschaften, aber auch der gelegentlichen Feier einzelner Gebetszeiten zu bestimmten Anlässen im Leben von Pfarren und anderen Gemeinden¹. Auch wenn es nicht mehr so heißt und allen Beteuerungen seiner liturgietheologisch sehr hochstehenden »Allgemeinen Einführung« zum Trotz bleibt das römische Musterbuch ein Brevier, das nicht nur auf der Ebene der Buchorganisation praktisch keine Rücksicht auf die Rollenteilung nimmt, sondern auch keinerlei Vorkehrung für den Gesang trifft: Ein erneuertes Antiphonale Romanum ist bis heute nicht erschienen (wohl aber ein deutsches Antiphonale zum Stundengebet)². Nonverbale Symbolik wurde keineswegs in einem Ausmaß wiederhergestellt, wie es der altkirchlichen Tradition gemeindlicher Tagzeitenliturgie entspräche; ironischerweise wurde mit dem früher täglich gesungenen Versikel aus Ps 140 (141) auch der letzte Rest abendlicher Gemeindepsalmodie beseitigt.

1 Robert F. Taft, *The Divine Office: Monastic Choir, Prayer Book, or Liturgy of the People of God? An Evaluation of the New Liturgy of the Hours in its Historical Context*, in: Ders., *Beyond East and West. Problems in Liturgical Understanding*, Rom 2001, S. 259–279.

2 Liturgische institute Trier / Salzburg / Zürich in Zusammenarbeit mit den Mönchen der Abtei Münsterschwarzach (Hrsg.), *Antiphonale zum Stundengebet*, Freiburg / Münsterschwarzach 1979. Erst kürzlich erschien ein erster Teil eines erneuerten *Antiphonale Romanum in canto Gregoriano ad exemplar ordinis cantus officii dispositum*. II: *Ad vespas in dominicis et festis*, Solesmes 2009.

Ein »Schatz der Tagzeitenliturgie«: Monastische Modelle

Entsprechend ihrer historisch gewachsenen Kompetenz, aber auch ihrer dezentralen Organisation haben die Benediktiner nach dem Zweiten Vatikanum nicht eine neue verpflichtende Ordnung, sondern einen »Schatz der Tagzeitenliturgie« herausgegeben¹, der mehrere Psalmenverteilungen – darunter das nach seinem Schöpfer sogenannte »Füglister-Schema«² – und ein Repertoire von Stücken umfasst. Im deutschen Sprachraum bewährt sich deutsche Gregorianik Münsterschwarzacher Prägung als Klanggestalt³, die nicht nur vom Antiphonale zum Stundengebet, sondern auch vom Evangelischen Tagzeitenbuch übernommen wurde⁴; vielversprechend ist auch der in elementar-responsorialer Form eingerichtete Singpsalter *Tehillim*⁵.

Evangelische Tagzeitenpraxis

Eine beachtliche Renaissance erlebte die Tagzeitenliturgie auch in evangelischen Kontexten: Neben verschiedenen Kommunitäten, allen voran der in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts gegründeten Gemeinschaft von Taizé, hat im deutschen Sprachraum schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die »Kirchliche Arbeit Alpirsbach« unter musikalischer Führung von Friedrich Buchholz eine deutsche Gregorianik ausgebildet, die stark am lateinischen Vorbild orientiert ist; eine Vorreiterrolle kam auch der etwa zeitgleich in der Zwischenkriegszeit entstandenen Michaelsbruderschaft der Berneuchener Bewegung zu, die das *Evangelische Tagzeitenbuch* herausgibt. Dass dessen Stil deutscher Gregorianik sich inzwischen in die Münsterschwarzacher Tradition gestellt hat, ist ein schönes Beispiel einer von der Basis gewachsenen ökumenischen Konvergenz.

»Evensong«, »Taizégebet« und andere gemeindliche Neuaufbrüche

In der gemeindlichen Praxis interpretieren vielfältige Initiativen zur Belebung nicht nur der Vesper an Sonn- und Feiertagen oder der »Trauermetten« an den Kartagen, sondern auch von verschiedenen Nacht- und Mittagsgebeten, von Taizégebet und Evensong traditionelle Formen neu, gebrauchen unterschiedlichste musikalische Stile und Gattungen und bemühen sich um eine Erneuerung der nonverbalen Symbolik, etwa der Lichtdanksagung und Weihrauchdarbringung in der Vesper oder der Prozession zum Taufort in der Osterzeit⁶. Obwohl nicht abzusehen ist, dass deswegen die Tagzeitenliturgie als täglicher Gottesdienst der Gemeinde allgemein etabliert würde, dokumentieren diese Neuaufbrüche doch den Bedarf und die Suche nach angemessenen Feierformen.

- 1 Secretariatus Abbatis Primatis (Hrsg.), *Thesaurus Liturgiae Horarum Monasticae*, Rom 1977; vgl. Thaddäus A. Schnitker, *Der Thesaurus Liturgiae Horarum Monasticae und seine Bedeutung für die Liturgiewissenschaft*, in: Lj 28 (1978), S. 45–56.
- 2 Notker Füglister, *Zum Entwurf eines deutschen monastischen Offiziums*. Beilage zu: *Deutsches Psalterium für die Sonntage und Wochentage des Kirchenjahres*. Als Manuskript gedruckt, Münsterschwarzach 1969; Georg Braulik, *Psalmen beten mit dem Benediktinischen Antiphonale*, Frankfurt 2011 (ÖBS 40).
- 3 Rhabanus Erbacher, *Das »Münsterschwarzacher Modell«. Deutsche Gregorianik im Stundengebet. Neukonzeption nach den Prinzipien authentischer lateinischer Gregorianik*, in: I.A.H. Bulletin 23 (1995), S. 131–138.
- 4 Abtei Münsterschwarzach (Hrsg.), *Benediktinisches Antiphonale*, 3 Bde. + 1 Vorsängerbuch, Münsterschwarzach 1996–1997. Auszug: dies. (Hrsg.), *Benediktinisches Brevier*, Münsterschwarzach 2009; Liturgische Institute... (Hrsg.), *Antiphonale zum Stundengebet* (1979); Reinhard Brandhorst / Godehard Joppich (Hrsg.), *Evangelisches Tagzeitenbuch*, Münsterschwarzach 1998.
- 5 Godehard Joppich / Christa Reich / Johannes Sell (Hrsg.), *Preisungen. Psalmen mit Antwortrufen*, Münsterschwarzach 2005.
- 6 S.u. Kapitel »Andere Gottesdienstformen«; vgl. auch Reinhard Meßner, *Einführung* (2009), S. 290–301, mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen. Sehr bedenkenswert ist Achim Budde, *Gemeinsame Tagzeiten. Motivation – Organisation – Gestaltung*, Stuttgart 2013 (Praktische Theologie Heute 96).